

Nichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sobador, Adlitz, Bernsdorf, Alsdorf, Et. Gydien, Seinhilfsort, Marienau, Rendorf, Ortmannsdorf, Rillen Et. Nicias, Et. Jacob, Et. Nisch, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Ruffhappel und Lirfheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Nichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang

Nr. 175.

Wochenzeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 31. Juli

Haupt-Insertionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1914.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Kautschuk, Wilhelm-Ebert-Strasse 5 b, alle hiesigen Postämter, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. Inserate werden die Hauptzeitschriften Grundsätze mit 10, für ausserörtliche Inserate mit 15 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 30 Pfg. In amtlichen Erteilen kostet die jeweilige Seite 30 Pfg. Sonntags- und Feiertags-Insertion 7. Inseraten-Annahmen täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Die Bemühungen um den Weltfrieden.

Die gestrige amtliche Bekanntmachung der russischen Regierung, die Kundgebungen gegen Mächte verbietet, mit denen sie sich unverändert in Frieden zu befinden wünscht, darf im deutschen Volke mit großer Genugtuung aufgenommen werden, sie wird aber wesentlich beeinträchtigt durch die kriegerischen Vorbereitungen, die in Russland ununterbrochen getroffen werden. Allerdings hat Russland eine offizielle Mobilisierung noch nicht angeordnet, doch beweisen zahlreiche einwandfreie Meldungen, daß es tatsächlich Vorbereitungen in weitem Umfange trifft. Wer zwischen den Zeilen der heutigen Kundgebung des Organes des Reichskanzlers, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu lesen versteht, dem wird der bittere Ernst dieser Stunden ohne weiteres klar. Die Mahnung an das Volk, sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihrem Bestreben, den Frieden zu erhalten, zu unterstützen, muß in diesem Augenblicke das Volksgewissen in seinen tiefsten Tiefen ergreifen und schütteln, denn kommt es zu einem Zusammenstoß mit Russland, so handelt es sich um unser ganzes Sein und Nichtsein.

Maßvolle und ruhige Haltung müssen wir in diesen ersten Tagen bewahren, und mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß unsere alten deutschen Erbteile, Klassenhaft, Standesdünkel und Glaubenshaft, die unser Volk trennen und verheben, ausgebrannt werden wie böse Geschwüre, damit, sollte die Stunde kommen, die uns über unser deutsches Tun Rechenschaft abfordert, wir alle eine granitene, geschlossene Masse bilden, an der jeder Feind, der sich ihr zu nahen wagt, sich die Schärfe stumpf hauen muß.

Deshalb, deutsches Volk, schlicke dich zusammen in allen Massen, in allen Ständen und vertritt die gütige Schlange des Parteihabers. Sei einig, einig, einig!

Wir verzeichnen folgende Depeschen zur Lage:

Von der Reichsregierung.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu der gestern ausgereichten amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. Juli hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die kaiserliche Regierung tritt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihrem Bestreben unterstützen wird.

Depeschenwechsel.

Berlin. Die Nachricht, daß Sr. Majestät der Kaiser Nikolaus an den Deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird uns mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dieses Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt habe.

Bern. Das Internationale Friedensbureau hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt: „Am Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl und die Friedensliebe, von denen Eure Majestät der Welt so viele Beweise gegeben haben, bitten wir Sie dringend, die die Völker bedrückende Bestimmung ein Ende zu machen, indem Sie durch Ihre Vermittlung die Beilegung des österreichisch-serbischen Konfliktes bewirken.“

Eine Unterredung.

Paris. Der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen hatte gestern vormittags mit dem stellvertretenden Minister des Äußern, Hieronymus Martin, neuerdings eine Unterredung über die Möglichkeit einer Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konfliktes.

Zur Lage.

Berlin. In den Berliner diplomatischen Kreisen beurteilt man die Lage nach wie vor sehr ernst und man verheißt nicht, daß sie durch die offizielle Kriegs-

erklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien eine Versärfung erfahren hat. Durch diese Kriegserklärung hat Oesterreich-Ungarn fürs erste jede diplomatische Einmischung von dritter Seite in seinen Streit mit Serbien glatt abgeschnitten. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten dauern noch fort, doch ist ein Erfolg dieser Verhandlungen bisher nicht zu beobachten.

Die deutsche Flotte.

Berlin. Die deutsche Flotte ist in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeflotte am Dienstag abend nach Wilhelmshaven, die der Ostsee gestern früh nach Kiel.

Abbruch der Übungen sächsischer Regimenter.

Königsbrück. Die Artillerieregimenter 28 und 64 haben ihre Schieß- und Exerzierübungen abgebrochen und sind in vorgegangener Nacht mit Bahntransport in ihre Garnisonen Bautzen und Pirna zurückbefördert worden. Desgleichen ist die reisende Abteilung des Feldartillerieregiments 12, die ebenfalls ihre Übungen abgebrochen hat, gestern vormittags vom Truppenübungsplatz Reichenau per Fußmarsch in ihre Garnison Königsbrück zurückgekehrt.

Dresden. Den „Dresdner Nachrichten“ zufolge sind die beiden Grenadierregimenter, die am 17. Juli zu größeren Übungen nach Jüterbock ausrückten und dort bis Mitte August verbleiben sollten, zurückberufen worden. Der erste Transport traf gestern gegen 1 Uhr mittags auf dem Reustädter Bahnhof ein. Auch das Infanterieregiment 9, das kürzlich zu Schießübungen nach Thorn befördert wurde, trifft wieder hier ein. Die Abberufung der Regimenter erfolgte aus Veranlassen der Vorstadt.

Glänzende Stimmung in Oesterreich.

Wien. Aus der ganzen Monarchie kommen Meldungen, daß die Mobilisierung unter großem Jubel der Bevölkerung und mit wacher Regierens vor sich geht. Besonders bemerkenswert sei es, daß alle Nationalitäten des Reiches ohne Unterschied weitestens, dem R.-F. nach den Waffen Folge zu leisten. Tausende von Freiwilligen stellten sich zum Waffendienst.

Abfahrt eines österreichischen Militärzuges.

Aus Weipert an der sächsisch-böhmischen Grenze wird den „L. R. N.“ vom Montag geschrieben:

Ein großartiges Schauspiel der Regierens, mit welcher die österreichische Reserve- und Landwehr einrücken, und welchen lebhaften Anteil die deutschen Einwohner in den sächsischen Grenzstädten nehmen, sah die heute 10 1/2 Uhr erfolgte Abreise der Einberufenen. Nachdem bereits heute morgen von Weipert zwei Extrazüge mit circa 1100 Reservisten abgegangen waren, hatten sich vormittags weit über 1000 Mann noch gestellt. Die Stadt Weipert war angefüllt von Weibern aus allen Bevölkerungsschichten. Gegen 10 Uhr zogen der Militärverein, der Schützenverein mit Musik zum Bahnhof. Nachdem die Vereine auf dem Bahnsteig Aufstellung genommen hatten und die Einberufenen einestiegen waren, wurde von den beiden Musikchören abwechselnd „Deutschland, Deutschland über alles“ und Oesterreichische Märsche gespielt. Bei Abfahrt des Zuges brach die lautenblöufige Menge in begeisterte Huld aus. Ueberall ist man von der deutschen Kundestreue fest überzeugt und ist von den vielen Sympathiebekundungen hoch erfreut.

Von anderer Seite werden diese Vorgänge noch sorgfältiger geschildert:

Schon auf der Fahrt nach der Grenz wird man an den ausgebrochenen Krieg erinnert. Mit mir haben eine Anzahl Deutschböhmen. Einer erzählt mir die er sich bei seinem Dragonerregiment in Präfektur nach heute will er von seiner alten Mutter in Zornideberg Abschied nehmen. Auf meine Frage: Nun, siehen

Sie mit großer Hoffnung in den Krieg, antwortete er: „Gewiß, wir kämpfen für eine gerechte Sache; wenn ich die Serben zu Gesicht bekomme, will ich schon meinen Mann stellen.“ Unterdessen sind wir auf dem Bahnhofe Weipert angelangt. Heute zeigt er ein ganz anderes Gesicht wie sonst. Eine wogende Menschenmenge steht erst auf dem Bahnsteige neben einem Militärzuge, der zum größten Teile aus Güterwagen besteht, nur für die Offiziere ist ein Wagen zweiter Klasse vorhanden. Ein Teil der einberufenen Soldaten ist bereits eingestiegen, die anderen warten gerade Abschied von ihren Lieben. Während und entsprechende Szenen spielen sich ab. Hier verabschiedet sich ein västiger Sohn von seiner gebeugten Mutter, vielleicht ist's ihr Ernährer, ihre einzige Stütze im Alter. O, Vaterland, du forderst viel! Dort hebt ein Vater seinen herzigen Jungen zu sich empor und blickt ihn trübenden Auges an. Was liegt nicht alles in diesem Bild! Er schüttelt dann seinem blaffen Weibe die Hand und nimmt mit einem „Gott beschütze!“ Abschied. Da sagt ein hübscher Jüngling seiner Braut Lebewohl. Ein grauam Hartwert ist der Krieg!

Jetzt ertönt das Trompetensignal zum Einsteigen. Die Bürgerschützen und die Reservisten ziehen in ihren schmutzigen Uniformen auf, veran die grüntüdelnde Jahne. Ihre Musikbatterien spielen wiederholt: „Gott erhalte Franz den Kaiser“ und die deutsche Nationalhymne. Entschieden Hauptes hören die Böhmern die beiden Lieder an. Da steigen auch die Offiziere ein, schnell nehmen sie von ihren Frauen Abschied. Das Abschiedssignal ertönt. Unter brandenden Heilrufen verläßt der Zug den Bahnhof. Da sieht Oesterreichs Jugend hin, begeistert für eine gute Sache, wie viel gute Wünsche und Sympathien folgen ihnen nach! Wägen Sie die Stimmung an. Ihr deutschen Brüder, in Erfüllung eurer Pflichten. Die freuen uns mit Euch.

Warum Oesterreich die Frist nicht verlängerte.

Wien. Das „Arbeiterblatt“ konstatiert gegenüber den vielfachen Erörterungen der internationalen Press, weshalb der Zar, des Russens ein großer Dienst hätte geleistet werden können, wenn Oesterreich-Ungarn für die Verantwortung seiner Here Serbien eine Antwortverpflichtung gewährt hätte, daß die serbische Regierung drei Wochen verweilen ließ, ohne sie zur Beilegung des Oesterreichischen Reichsstandes zu bewegen, und es zu dem einmündig die Frist vom Serbischen Morbtag bis zur Ueberreichung am 23. Juli, sodann die 18stündige Frist zur Verantwortung der österreichischen Regierung, ist schließlich die Frist vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen bis zu der vorgezogenen erstellten formellen Kriegserklärung, also neuerdings drei Tage. Die österreichische Regierung habe demnach Serbien vor Beginn der Verhandlungen mit der Notwendigkeit zur Beilegung und Rettung des Reichs gegeben.

„Die Lage ist sehr ernst“.

London. Unterhaus. „Asquith erwidert auf die Anfrage Lord Curzon: Was dem Haus bekannt ist, erfolgte am Dienstag die formale Kriegserklärung durch Oesterreich gegen Serbien. Die Lage ist in diesem Augenblicke von größtem Ernst und ich kann zweifelsfrei nur sagen, daß die Regierung in ihren Bemühungen nicht nachläßt, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um das Areal eines möglichen Konfliktes zu umschreiben. Unter Curzon fragte, ob die Regierung Nachrichten über den angeblichen russischen Ausbruch in Rußland erhalten hätte. „Asquith erwidert: Nein. Lord Curzon fragte, ob Lloyd George sich mit der Paul von England in Verbindung gesetzt hätte, um eine Versammlung der Bankiers einzuberufen, damit Schritte ergriffen würden, um zur

Mobilmachung der Personen- und Frachtwerte auf der Linie Brest-Litwa: Von Prag nach Smichow, Bissen-Gmünd, Prag-Defels-Bezimm, Bismarck, Gmünd-Wien, Wien (Ostbahnhof)-Marzkegg, Prag-Dobruška, Wien (Ostbahnhof), Brünn, Smichow-Ruste-Brasow sowie auf den bosnisch-herzegowinischen und den k. k. südbalmainischen und ungarischen Staatsbahnen. Weitere Betriebseinschränkungen stehen bevor, und voraussichtlich werden die Züge schon in den nächsten Tagen nur noch bis an die Grenzstationen verkehren.

Die Bahnhofsdirigenten verschiedener Bezirke ist kürzlich eine Verfügung folgenden Inhalts ergangen: Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß in den Bahnhofsdirigenten vielfach ausländische Schokolade geführt wird. Bei der anerkannten Leistungsfähigkeit der deutschen Schokoladen-Industrie eruchen wir, um den Wünschen des reisenden Publikums gerecht zu werden, dafür Sorge zu tragen, daß neben der ausländischen auch deutsche Schokolade stets vorrätig gehalten wird. — Dieser Erlass der preussischen Eisenbahnverwaltung ist sehr begrüßenswert.

Leipzig. (Die Polizei-Assistentin Fräulein Charlotte M.) wurde wegen Verletzungen verschiedener Art aus ihrer Stellung entlassen. Charlotte M. war vornehmlich tätig als Assistentin des Polizeiarztes in der Sittenabteilung. Ihren Dienst soll sie gewissenhaft und fleißig versehen haben. Leider war sie seit einiger Zeit auf abschüssiger Bahn gekommen. Ihr Lebenswandel war nicht mehr als einwandfrei zu bezeichnen. Sie hatte einen Hang zu luxuriösem Leben und infolgedessen starke Geldbedürfnisse. Das Gehalt einer Polizei-Assistentin reichte dafür nicht aus. Charlotte M. wurde gar Diebin, indem sie sich in den Familien, in denen sie verkehrte, Geld und andere Wertgegenstände widerrechtlich aneignete. Vor etwa vier Wochen war sie auf Urlaub gegangen, von dem sie nicht mehr zurückkehrte. Sie soll sich in der Schweiz aufhalten. Bei der vorgenommenen Hausdurchsicherung wurde von den vermißten Wertgegenständen nichts mehr vorgefunden.

Leipzig. (Einkauf.) Aus dem Zugru-Verzeichnis Kohlenrevier mußte ebenfalls eine größere Anzahl Bergarbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit sofort da sie von ihrer Militärbehörde Order erhalten haben. Diejenigen Bergarbeiter, die in Österreich noch Verwandte haben, nahmen zum Teil gleich ihre Familien mit nach dort. In Lugau fand eine starkbesuchte Protestversammlung gegen den Krieg statt. Damit wird aber die Weltgeschichte auch nicht geändert.

Flauen. Das sogenannte Knorr'sche Vermächtnis an den Deutschen Kaiser macht jetzt wieder von sich reden. Das Vermächtnis besteht bekanntlich aus mehreren Grundstücken, deren Wert auf zirka 400.000 Mark beziffert wird. Kaiser Wilhelm hat der Witwe Knorr den Pflichtteil zugesprochen. Ferner haben sich die anderen Angehörigen und Verwandten Knorr's in einer Petition an den Kaiser gewandt, in der sie um eine Zuwendung aus dem Vermächtnis bitten. Hierauf ist eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet worden, die jedoch noch nicht abgeschlossen ist. Wahrscheinlich wird die Stadt Flauen einen Teil des Terrains der ehemaligen Knorr'schen Güter erwerben.

Der verflozene Rehdorf.

Roman von H. Courths-Mahler.

21. (Nachdruck verboten.)

„Also morgen nachmittag auf Wiedersehen“, sagte Marianne später, als sich die Gäste verabschiedeten, zu Hans Rehdorf, und ihre Augen blickten fragend zu ihm auf.

Er sah über sie hinweg nach dem jungen, lieblichen Gesicht ihrer Schwester, und der Blick blieb wirkungslos.

III.

Einige Monate waren vergangen. Hans Rehdorf bildete noch eine ganze Weile den interessantesten Gesprächsstoff in der Gesellschaft.

Schlomittens und Limbachs Beispiel hatte gewirkt, man lud ihn überall ein. Am meisten jedoch war er in Wollin.

Marianne hatte sich die größte Mühe gegeben, ihn wieder sich näher zu bringen. Aber es wollte ihr nicht gelingen. An seiner referierten Kühle und Höflichkeit prallten all ihre kleinen Mäuser ab.

Käte beobachtete dieses Spiel der Schwester mit heifer Angst. Sie redete sich ein, daß sie sich dabei nur um Marianne sorgte. Aber hinter der Sorge um die Schwester wuchs ein anderes Gefühl empor. Und dieses Gefühl gestand sie sich nicht ein.

Marianne suchte immer wieder ein Alibi für sich mit Rehdorf herbeizuführen. Kurt war oft in Geschäften abwesend und Käte wurde dann unter irgendeinem Vorwand von der Schwester fortgeschickt.

Früher geschah das wohl auch zuweilen, wenn Marianne mit einem ihrer Verehrer allein sein wollte. Dann hatte sich aber Käte unentwegt immer schnell wieder zu ihr zurückgefunden und ihre ärgerlichen Blicke nicht beachtet. Und den jeweiligen Anbeter Mariannes hatte sie dann so kühl behandelt, daß er sich bald entfernt hatte.

Jetzt war das anders. Ein Gefühl, von dem sie sich keine Rechenschaft geben konnte, hielt sie zurück, in das Zimmer oder auf die Terrasse zurückzukehren, wenn sie von Marianne fortgeschickt worden war. Rehdorf vermochte sie nicht mit dem misstrauischen For-

schon gegenüberzutreten. Und dann war sie sich auch nicht klar darüber, ob sie wirklich nur wie früher die Sorge um Marianne zurückgetrieben hätte. Daß eine leise Eifersucht in diesem Falle mit bei ihr im Spiel war, gestand sie sich nicht ein.

Unbewußt aber empfand sie doch, daß etwas anders war als früher. Und das genigte, ihr die Schamröte ins Gesicht zu treiben, wenn sie daran dachte, ungerufen wieder hineinzugehen zu Rehdorf und Marianne.

Sie litt unter diesem Zwiespalt der Empfindungen. Eins war ihr nur klar bewußt, sie sorgte sich um Rehdorf nicht minder, als um die Schwester, wenn sie ihn in deren Nähe wahrte.

Im Anfang hatten solche Besuche Rehdorf's ziemlich lange gedauert. Da hatte er noch nicht bemerkt, daß Marianne die Schwester mit Absicht entfernte. Und auf Kätes Rüdlehn wartend, hatte er länger verweilt. Die schöne Frau war dann mit allen Künsten der Koketterie gegen ihn ins Treffen gezogen, hatte vergangene Zeiten heraufbeschworen und versucht, seinen vermeintlichen Groll zu besiegen.

Kühl und ablehnend hatte er ruhig standgehalten, und als er dann merkte, daß Käte jedesmal fortgeschickt wurde und nicht wiederkehrte, da verabschiedete auch er sich immer sehr schnell unter einem wichtigen Vorwande, wenn er mit Marianne allein war. Und dann richtete er seine Besuche in Zukunft so ein, daß er fast immer auch den Hausherrn antraf.

Käte jubelte innerlich auf, als sie das bemerkte, und einmal verrieten ihm ihre Augen diesen Jubel. Da strühte er — und begriff. Es berührte ihn festlich. Käte interessierte und seufzte ihn immer mehr. Ihr maienfisches und doch so kluges und vernünftiges Wesen übte einen großen Reiz aus auf den Mann, der mit Frauenliebe fertig zu sein wähnte. War es ihre Ähnlichkeit mit der Schwester und dazu ihr wahrhafter, echt weiblicher Charakter, oder ein ganz neues Empfinden — jedenfalls glaubte er von Tag zu Tag fester daran, daß sie dem Ideal glich, das er sich früher in den Jahren seiner jungen Liebe von der Frau gemacht hatte. Das, was ihm an Marianne früher liebenswert gewesen war, besaß die Schwester auch. Aber ihrem Wesen war das fremd, was ihn dann an Marianne abgestoßen und verletz hatte.

Wäre Käte nicht in Wollin gewesen, so hätte er seine Besuche bis aufs äußerste eingeschränkt. Aber blieb er einmal einen Tag fern, dann erfasste ihn eine treibende, brennende Unruhe und Sehnsucht nach dem Anblick des jungen Mädchens, nach ihrer warmen Stimme, ihren leuchtenden, feuchtschimmernden Augen. Dann konnte er mitten in einer wichtigen Arbeit aufstehen. Er ließ seinen Juchs, „Fahner“, satteln und ritt im scharfen Tempo nach Wollin hinüber.

So geschah es auch eines Tages wieder. Am Tag vorher hatte es stark gewittert und er war nicht in Wollin gewesen. Nun trieb ihn die Sehnsucht zur Eile an.

Als er im schlanken Trabe am Wolliner Herrenhause vorritt, sah er zu seinem Mißvergnügen Herrn von Diesterfeld mit den Wolliner Herrschaften auf der Terrasse sitzen. Diesterfeld sah ihn zuerst. Er sprang auf, klemmte sein Monocel ins Auge und starrte blöde auf den Reiter.

„Was sagen Sie dazu? Das ist ja der verflozene Rehdorf auf einem ganz veritablen Jaul! Wie kommt denn der zu einem solchen Pferd?“ krächte er aufgeregt und wuschelte neugierig über die Terrassenstufen hinab, um sich das Pferd genau mit forschenden Blicken zu betrachten.

Rehdorf sprang mit einem eleganten Satz aus dem Sattel und grüßte zu den Damen und Limbach hinauf, Diesterfeld kaum beachtend.

„Donnerwetter, lieber Rehdorf, sagen Sie mal, wie kommen Sie denn zu einem so famosen Vollblüter?“ fragte Diesterfeld mit einem hämischen Blick in das schmale, rissige Gesicht Rehdorf's.

Diesterfeld lächelte molm.

„Vielleicht hab' ich „Fahner“ in den Prärien gestohlen, Herr von Diesterfeld.“

„Ach, nee, machen Sie doch keine Witzen. Hol mich der Teufel — der Jaul hat leider gekostet — er ist unter Brüdern keine dreitausend Emmerchen wert.“

„Ich bewundere Ihren Sarkasmus, Herr von Diesterfeld, genau dreitausend Mark und fünfzig Pfennig.“

Damit ließ er Diesterfeld stehen und bog sich, nachdem er einem Diener sein Pferd übergeben hatte, auf die Terrasse, wo ihn ladende Gesichter empfingen. Man hatte sein Gespräch mit Diesterfeld gehört.

Sein aufleuchtender Blick begrüßte zuerst Käte, obwohl er ihre Hand zuletzt in die seine nahm. Er gab diese kleine, schlante Hand immer nur ungern wieder frei.

Mariannes Hand zog er an die Lippen, ließ sie dann aber sofort wieder fallen. Den Hausherrn begrüßte er mit großer Freundlichkeit. Er achtete ihn hoch, seiner guten Eigenschaften wegen und hatte das innige Bestreben, ihm nicht mit einem Gedanken zu nahe zu treten.

Diesterfeld hatte dem Gaul noch eine Weile kopfschüttelnd nachgesehen. Nun stampfte er die Verandastufen wieder empor und suchte von neuem ein Verhör mit Rehdorf anzustellen. Diester parierte indes all seine spitzfindigen Antworten, daß die anderen Mühe hatten, nicht in Lachen auszubrechen.

Da Kurt noch einmal in die Stadt fahren mußte, erbat er sich seiner Damen und forderte Diesterfeld auf, mit ihm zu kommen. Da Diesterfeld sehr gegen Automobile fuhr und sich kein eigenes halten konnte, ergriff er gern die Gelegenheit. Limbach besaß ein prachtvolles Auto, das er bei seinen fast täglichen Fahrten benutzte.

Als sich Kurt von seiner Frau verabschiedete, sagte er leise:

„Marianne — hab ich's gut gemacht, daß ich Diesterfeld entführe?“

Sie lächelte ihn schnell auf die Wangen.

„Armer Kurt — nun bist du das Opfer.“

„Macht nichts, Mariannchen, wenn du ihn nur los bist. Ich höre gar nicht darauf, wenn er spricht.“

Dann fuhren die beiden Herren davon.

Käte wartete nun schon, daß sie wieder fortgeschickt wurde. Sie begegnete einem Moment Rehdorf's Blick, in dem gleichfalls eine gewisse Spannung lag. Das trieb ihr das Blut ins Gesicht.

Zu ihrer Erleichterung erwies sich ihre Befürchtung jedoch als unnützlich.

Marianne schien heute keine Lust zu haben zum Kokettieren. Sie plauderten zu dreien noch ein halbes Stündchen, und als Rehdorf dann aufbrach, begleiteten ihn die Damen bis zum Parktor.

Er führte „Fahner“ am Jügel, und erst, als er sich von den Damen verabschiedet hatte, stieg er auf. Vom Pferde herab grüßte er noch einmal. Und dabei sah er mit dem sonderbaren Aufsehen seines Blickes in Kätes Gesicht, das sich unter diesem Blick dunkel rötete.

Marianne hatte diesen Blick abgefangen und sah nun von der Seite Kätes erröten. Einen Moment war sie davon betroffen, aber sie vergaß es schnell wieder.

„Rehdorf's Pferd scheint wirklich ein kostbares Tier zu sein. Ganz ohne Mittel ist er doch wohl nicht zurückgekommen“, sagte sie nach einer Weile.

„Das habe ich mir auch schon gedacht. Wahrscheinlich hat er doch als Sekretär des Mr. Rivers ein hohes Gehalt bezogen, von dem er Ersparnisse gemacht hat.“

IV.

Einige Tage später kam Diesterfeld ganz erregt nach Wollin. Er fand dort außer Rehdorf und Botho Schlomittens, die mit den Schwägern Tennis gespielt hatten, den Hausherrn, den alten Herrn von Schlomittens und einige Offiziere um den Teetisch versammelt. Mit freudigem Gesicht, das Monocel mit einer schauerhaften Grimasse festhaltend, platzte er los:

„Janz tolleste Neuigkeit, Herrschaften, auf den Rehdorfer Wiesen wird gebaut — jawohl! Eine ganze Kolonie von Arbeitern schachtet den Boden aus, und so'n freischänziger Berliner Baumeister hieft da herum und kommandiert wie'n Leutnant vor der Front. Was sagen Sie dazu?“

(Fortsetzung folgt!)

Rückkehr des albanischen Fürstentums nach Durazzo.

Durazzo, 29. Juli. Das albanische Fürstentum war von seiner Fahrt nach Valona, wo es begeistert empfangen wurde, hierher zurückgekehrt. Hier steht alles unter dem Eindruck der österreichischen Mobilmachung. Die dadurch bedingte Abreise der Freiwilligen schwächt die Verteidigung, doch hofft man auf ein Abflauen des Aufstandes, wenn die weitere Verprobantierung der Rebellen aus Serbien nicht mehr möglich ist. Das russische Kanonenboot „Lerz“ ist nachts in der Richtung nach Korfu ausgelaufen. Sämtliche Holländer reichten ihr Rücktrittsgeld ein. Der rumänische Major Christescu entschuldigte sich wegen seines Verhaltens im vorgestrigen Kriegszug, in dem er die Holländer ungeziemt angegriffen hat. Die Entscheidung über den Rücktritt hat sich der Fürst noch vorbehalten. Es handelt sich dabei um Kompensationsleistungen zwischen dem holländischen Major Kraan und dem rumänischen Major Christescu. Die rumänischen Freiwilligen scheinen die Holländer verdrängen zu wollen. Die neuen Verteidigungsanlagen für die Stadt sind beendet. Die Rebellen nahmen Gurk ein. Alessio ist bedroht. Man befürchtet, daß auch die Mirditen und die Malissoren zur Verteidigung der Heimat von hier fortgehen. Gestern sind ca. 100 Mann abgereist. Die Aufständischen scheinen eine systematische Beunruhigung zu beabsichtigen.

Der albanische Ministerpräsident Lurhan-Pascha ist von Wien nach Durazzo abgereist.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag.

Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbetag beendete am Mittwoch seine Arbeiten. An erster Stelle beschäftigte man sich mit der Frage der Regelung der gewerberechtlichen Verhältnisse der weiblichen Handwerker. Der Syndikus der Hamburger Gewerbetagler, Dr. Hampe, begründete eingehend eine Reihe von Forderungen, die geeignet seien, die Frage der Frau im Handwerk einen wesentlichen Schritt vorwärtszubringen. Danach soll, um eine möglichst einheitliche Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen für die Frau im Handwerk bei allen Kammern zu ermöglichen, für die Damenschneiderinnen einheitlich eine dreijährige und für die Schuhmacherinnen und Felleisenerinnen eine dreijährige Ausbildung von zwei Jahren festgesetzt werden. Eine Festsetzung der Höchst-

